Erscheint wöchentlich 3mal. Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 87. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Sonntag, den 1. August.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1915.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. Juli 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Bericht der Brockauer Kriegshilfe
vom August 1914 bis 30. Juli 1915.

A. Einnahme.

1.	Sammlungen verschiedener Art, wie bereits früher bekannt gegeben	1 561,95 Mk.
2.	Sammlungen der Schaffner u. Anwärter	268,00 Mk.
3.	Sammlungen des Vereins der Lokomotivführer und Lokomotivführer-Anwärter	1 700,00 Mk.
4.	Sammlung der Lokomotivwagen-Werkstatt	153,50 Mk.
5.	Sammlung durch Herrn Hoffmann	1 192,25 Mk.
6.	Sammlung der Rangiermeister	108,00 Mk.
7.	Spende des Brockauer Bau- u. Sparvereins	150,00 Mk.
8.	Sammlung des Bürgervereins Brockau	98,00 Mk.
9.	Herr Kantor Eifler, Einnahme aus verschiedenen Veranstaltungen des evangel. Kirchenchors	155,00 Mk.
10.	Einnahme der kathol. Schule am patr. Abend	233,00 Mk.
11.	Einnahme des am 21. Februar 1915 stattgefundenen Familienabends, unter Mitwirkung der Schüler der evangelischen Schule und des Männer-Gesangvereins Frohsinn	1 101,13 Mk.
12.	Sammlung des Weichenstellervereins	30,00 Mk.
13.	Sammlung des Vaterländischen Frauenvereins Bezirk Brockau	2 610,00 Mk.
	Summa:	9 361,43 Mk.

B. Ausgabe.

1.	Ueberwiesen dem Vaterländischen Frauenverein	900,60 Mk.
2.	Ueberwiesen ev. Frauenverein u. Vinzenzverein	637,35 Mk.
3.	Zur Unterstützung der Notleidenden in Ostpreußen	100,00 Mk.
4.	Für die Truppen im Osten	450,00 Mk.
5.	Für die Truppen im Westen	400,00 Mk.
6.	Verpflegung der Armierungssoldaten mit Kaffee, Wurst und Semmel bei Beginn des Krieges	223,26 Mk.
7.	Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Brockauer.	1 482,90 Mk.
8.	Monatliche Unterstützungen an Kriegerfamilien	1 768,53 Mk.
9.	Drei Anteilscheine zur Kriegsversicherung für im Felde befindliche Brockauer	30,00 Mk.
10.	Zentralstelle Breslau zum Besten der Karpathen-Armee	600,00 Mk.
11.	Zentralstelle Breslau zur Versorgung Kriegsblinder	300,00 Mk.
12.	Zentralstelle Breslau zur Beschaffung der Truppen mit Mineralwasser	200,00 Mk.
13.	Zur Beschaffung von Liebesgaben für diejenigen Truppenteile, die bisher mit solchen nicht bedacht worden sind	300,00 Mk.
	Summa:	7 492,04 Mk.

Einnahme:	9 361,43 Mk.
Ausgabe:	7 492,04 „
Bestand:	1 869,39 Mk.

Die nächste Sitzung der Kriegshilfe findet kommenden Dienstag, den 3. August, abends 8 Uhr im Brockauer Rathause statt.

Religiöse Betrachtung.

Text: Sprüche 16, 9. Des Menschen Herz erdenkt sich einen Weg, aber der Herr allein gibt, daß es fortgehe.

„Der Mensch denkt, und Gott lenkt," soll jemand vor dem russischen Feldzuge Napoleon zugerufen haben, als dieser seine treulichen Warnungen verachtete. Der Kaiser habe heftig geantwortet: „Ich denke nicht nur, ich lenke auch!" Aber auch diesem Herrenmenschen ging es nach unserem Textwort, denn Gott läßt seiner nicht spotten.

Die Erfahrung von Jahrtausenden bestätigt das; es ist sprichwörtliche Weisheit geworden, daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Auf dem ersten Blatt des Geheimbuchs einer Firma standen früher die Worte: „Mit Gott!" Mit Gott fang an, mit Gott hör auf; das ist nicht nur der frömmste, sondern auch der erfolgreichste Lebenslauf. Ohne Gott ist alles menschliche Rechnen, Streben, Rennen und Laufen vergeblich. Die Ursache solches Mißlingens findest du angedeutet in dem kleinem Wörtchen: „Seinen". Nämlich das Herz des Menschen denkt seinen Weg, seine Pläne und Absichten, so, wie es diese wünscht und hofft. Darum wird so viel gedacht und vorausgesorgt ohne Aufblick zu Gott, ohne den wir machtlos sind. Nur der Herr gibt, daß unser Weg fortgehe. Bist du aber gewiß, auf der rechten Straße zu wandern, welche dir Gott gewiesen hat, so sei getrost und unverzagt! Es muß dir gelingen. So gewiß sich die selbstgewählten Wege der Selbstsucht und des Eigensinns im Sande verlieren, braucht dir vor den schwersten Gefahren nicht zu grauen, wenn du dich der Leitung Gottes anvertraut hast.

Mehr denn je liegen uns heute solche Erwägungen nahe, wo unser Volk in einem verzweifelten Kampf gegen fast ganz Europa steht. War es unser Anschlag, der uns auf diesen Weg des Blutvergießens führte; hat unser Eigenwille diesen Jammer heraufbeschworen; sind wir, ohne um Gottes Rat zu erbitten, in dies rote Meer hineingetreten? Unser Herr und Kaiser hat alle Mittel angewendet und nichts unversucht gelassen, den Frieden zu erhalten; er hat mit Entsetzen an den unendlichen Jammer gedacht, den ein moderner Krieg heraufbeschwören müßte. Wir hören es immer wieder, wie sein Herz fast bricht unter dem namenlosen Elend, das er draußen auf den Schlachtfeldern sieht. Nein, unser Kaiser, unsere Regierung, unser Volk haben diesen Weg nicht gesucht. Gott hat es zugelassen, daß unsere Feinde uns auf ihn gedrängt haben. Darum steht unsere Hoffnung zu Gott, daß er uns durch die Greuel des Krieges in Gnaden hindurchführen und an unserem Volk nach diesem furchtbaren Aderlaß die Verheißung erfüllen werden: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Im Herren habe ich Gerechtigkeit und Stärke."

---

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtsperiode wurden 8 Geburten angemeldet. — 1 Eheschließung fand statt. — Aufgeboten wurde niemand. — Sterbefälle: 24. 7. Steinsetzerssohn Georg Wind, kth., 2 Jahre, Groß Tschansch. 14. 7. Kutscher Paul Minschke, kth., led., 26 Jahre, Brockau. 28. 7. Schülerin Johanna Dittrich, ev., 6½ Jahr, Brockau. 29. 7. Schaffnerssohn Josef Geppert, kth, 7 Monate, Brockau.

* [**Die Brotmarken-Ausgabe**] findet am Montag, den 2. August, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Brockauer Rathause statt.

* [**Brockauer Kämpfer.**] Herr Drogeriebesitzer Konczak, der seinerzeit bei Longwy schwer verwundet wurde, hat ein Russenkommando auf dem Dominium Korschlitz bei Bernstadt erhalten.

— Der Kantor an der hiesigen evangelischen Schule Herr Lehrer Eifler ist als Infanterist gestern eingezogen worden und nach Steinau a. O. in Garnison gekommen.

* [**Vom Rangierbahnhof Brockau.**] Vor 25 Jahren (1890) wurden die umfangreichen Vermessungsarbeiten in Brockau und Benkwitz für den in Deutschland vorbildlichen Rangierbahnhof Brockau abgeschlossen und im Jahre 1891 mit dem Bau desselben in Benkwitz begonnen. Die Terrainbesitzer erhielten nach schwierigen Verhandlungen je nach der Größe des abgetretenen Terrains und der entstandenen Wirtschaftsverhältnisse 1800 bis 4500 Mark für den Morgen gezahlt. Buntes Leben entwickelte sich nun im und um das Dorf Brockau. Im April 1896 erfolgten die ersten Versetzungen von Bahnpersonal. Im Mai 1896 wurde der Rangierbahnhof eröffnet. — Die Personenhaltestelle war bereits am 1. Oktober 1894 eröffnet worden. Eine Wellblechbude vertrat mehrere Jahre das Bahnhofsgebäude.

* [**M.-G.-V. Frohsinn.**] Heute, Sonnabend, abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Schirdewan eine außerordentliche Versammlung des Gesangvereins statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Beratung. Sängern wie inaktiven Mitgliedern, die dienstfrei sind, wird dringend ans Herz gelegt pünktlich zu erscheinen.

* [**M.-G.-V. Glück zu.**] In Vertretung des zur Infanterie einberufenen langjährigen Dirigenten des ältesten Brockauer Gesangvereins Herrn Lehrer Suchan hat Herr Lehrer Krause die Gesangsleitung übernommen.

* [**Verhaftet**] wurde dieser Tage auf Beobachtung des pensionierten Schaffners O. von hier ein etwa 20jähriger Mann, welcher die Brockauer Eisenbahnbrücken an dem letzten Diensthause auf der Breslauerstraße, unter denen der Floßgrabensteg nach den Tschanscher Feldern führt, abzeichnete. Der diensttuende Bahnwärter wurde von O. verständigt und dieser benachrichtigte den unweit Dürrgoy patrouillierenden Brücken-Doppelposten, der den jungen Mann beim Herankommen auf der Rothkretschamer Ueberführung festnahm. Der Schaffner O. und der Bahnwärter hatten den jungen Mann gezwungen das Buch herauszugeben. Beim ersten Ansehen war das Buch leer, aber in der Mitte trug ein Blatt die Zeichnung der Brücken und stenographische Aufzeichnungen. Der Bahnwärter übergab das Buch dem Posten. Der junge Mann behauptete, der Sohn eines Breslauer Rechtsanwalts zu sein.

† [**Schulaufsicht.**] Der Kreisschulinspektor, Herr Schulrat Rusin, ist von der Kgl. Regierung für die Zeit vom 2. bis einschl. den 22. August d. J. beurlaubt und wird von dem Ortsschulinspektor, Herrn Pfarrer Thamm in Kattern, vertreten werden.

† [**Vermißt.**] Der Bäckerlehrling Wilhelm Wende aus Schönborn, geboren am 21. Mai 1900 zu Dürrjentsch, ist am 7. Juli d. J. von seinem Herrn, dem Bäckermeister Franz Fuhrig aus Schönborn nach Breslau geschickt worden und nicht mehr zurückgekehrt. Er wird seitdem vermißt. Da seine Mutter, Breslau, Zobtenstraße 3 wohnhaft, auch bei ihren Verwandten in Breslau über den Verbleib ihres Sohnes nichts erfahren konnte, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unfall zugestoßen. Personalbeschreibung: Alter: 15 Jahre, Größe: etwa 1,65 m, Figur: schlank, blondes Haar, an der rechten oder linken Halsseite eine Narbe. Kleidung: graue Mütze, braunen Anzug, blaues Hemd, barfuß.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 1. August 1915.
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Hochamt und Predigt.
2 Uhr: Hl. Segen.
Wochentags 6½ und 7 Uhr: Hl. Messe.
Dienstag und Freitag abends 7 Uhr Rosenkranz.
Mittwoch, den 4. August 1915.
Abends 7 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 1. August 1915.
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Altmann.
10¼ Uhr: Taufen. Derselbe.
Mittwoch, den 4. August 1915.
8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Oertel.

Der Feldpostversand der

Brockauer Zeitung

nach allen Kriegsschauplätzen für die

Brockauer Kämpfer

kann in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zum monatlichen Bezugspreise von 50 Pfg. bewirkt werden. Es wird den Soldaten damit eine große Freude bereitet.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. – Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Warschau—Calais!

Sie können nun in Paris, London, Rom, ja selbst in Petersburg nicht mehr lügen. Die Tatsachen sprechen zu laut, und so gesteht denn die wackere Presse des Vierverbandes zu, daß „die Dinge im Osten nicht so günstig liegen, wie die Verbündeten es wünschen". Die harmlose Wendung soll die Angst verschleiern, die die Verbündeten beschlichen hat. Die anfangs in die Welt gesprengte Mär von dem freiwilligen Rückzug der Russen, angeblich um den Deutschen ein Moskau wie einst Napoleon zu bereiten, findet nirgends mehr rechten Glauben. Wie Przemysl die größte Bedeutung hatte, als es in die Hände der Russen fiel und sofort alle Bedeutung wieder verlor, sobald es ihnen wieder weggenommen war, so ging es zuerst mit Warschau. Je sicherer unsere Feinde mit der Einnahme Warschaus durch Hindenburg rechnen mußten, desto mehr schrumpfte die Bedeutung der polnischen Hauptstadt zusammen. Besonders bei den Franzosen. Anders schon bei den Engländern. Die ‚Daily Mail' enthält z. B. einen Artikel über den großen russischen Rückzug unter dem Titel „Was bedeutet Warschau?", der außerordentlich hoffnungslos die gegenwärtige Kriegslage bespricht, und als ein Zeichen der Niedergeschlagenheit gelten muß, die die russischen Mißerfolge in England hervorbringen.

In dem Artikel wird vor allen Dingen dargelegt, daß Warschau die dritte Hauptstadt Rußlands sei und ein Punkt von außerordentlicher militärischer Bedeutung. Es sei der Mittelpunkt des Eisenbahnnetzes von Polen, von wo aus die Bahnen nach Petersburg, Moskau und Odessa abgingen. Warschau habe ferner drei ausgezeichnete Brücken über die Weichsel, die dort tief sei und rasch ströme. Solange dieses große System von Brücken von Warschau in russischen Händen sei, sei der Vorstoß Rußlands gegen Deutschland verhältnismäßig leicht, wenn die Deutschen ihre Truppen zurückzögen, aber wenn die Brücken in deutschen Händen seien, so rechnet der Feind darauf, daß er eine große Anzahl Truppen anderswohin abgeben könne. Man nehme an, daß gegenwärtig drei Millionen Deutsche, Österreicher und Ungarn an der Ostfront stehen. Die deutsche Idee sei die, daß, wenn einmal die Russen zurückgetrieben seien, und sich die ganze Weichsel in deutschen Händen befinde, zwei Millionen Mann mit Maschinengewehren und einer mächtigen Artillerie die Russen für lange Zeit aufhalten könnten. Die Deutschen könnten dann eine Million Mann an die Westfront werfen oder sie zur Hilfe für die Türkei oder zur Bekämpfung Italiens verwenden. Wenn Warschau falle, dann würde sich das sofort im Kampf gegen Calais bemerkbar machen. Jedes Schwanken im Kriege im Osten habe seinen Einfluß im Westen. Das russische Vorgehen in den Karpathen habe seinerzeit die Deutschen gezwungen, die Truppen dorthin zu senden, die vielleicht bei Ypern durchgebrochen wären.

Andererseits habe die Erfolglosigkeit der englisch-französischen Angriffe im Frühling den Deutschen die Freiheit gegeben, die Russen anzugreifen. Es wird dann auseinandergesetzt, daß Rußland in der Munition stark zu kurz gekommen sei, daß weiter die Russen den Deutschen nicht gestatten könnten, eine entscheidende Schlacht zu liefern, und daß sie sich deshalb fortdauernd zurückziehen müßten. Für die Russen sei dieser Rückzug kein Unglück, solange ihre Linien intakt blieben. Aber für die Verbündeten im Westen würde die Aufgabe Warschaus ein Schlag sein. Wenn Rußland gezwungen werde, zurückzugehen, dann könnten Monate vergehen, bis es einen neuen Vorstoß unternehmen kann, und während aller dieser Monate würde die Westfront die ganze Kraft des deutschen Angriffs auszuhalten haben. —

Noch weit ungünstiger aber beurteilt ein sachverständiger Schweizer die Lage des Vierverbandes, wenn er schreibt: „Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive im Osten auf dem westlichen Schauplatze nicht zum Ausdruck gekommen. Das ist einigermaßen wunderlich und läßt den Schluß zu, daß die Verbündeten die Vorbereitungen zu einer Operation größeren Stiles noch nicht beendigt haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten vielleicht schon um die letzten Kriegsentscheidungen geht, eine die schwer ringenden Russen entlastende Offensive im Westen unterlassen sollten. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Stoßkraft zwischen Ypern und Arras aufgezehrt ist und dort so ungeheure Menschen- und Materialverluste eingetreten sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und mit dem Munitionsersatz und der Umstellung der dort zusammengezogenen Artillerieparks noch nicht fertig ist. Der deutsche Argonnenangriff hat möglicherweise die französische Aufmerksamkeit abgelenkt, so daß schleunigst große Verstärkungen dorthin und an die ebenfalls gefährdete Front auf den Maashöhen geschickt werden mußten, wodurch der neue Schlachtplan empfindlich gestört wurde."

Zieht man die beiden sachverständigen Urteile zusammen, so ergibt sich folgendes: Der Neutrale ist der, nach dem Lauf der Ereignisse berechtigten Ansicht, daß die englisch-französische Offensivkraft zwischen Ypern und Arras „aufgezehrt" ist, der Engländer rechnet mit einem baldigen Rüberwerfen von 1 Million deutscher Soldaten vom Osten an die Westfront. Wie sich die aufgezehrte Offensivkraft der Engländer und Franzosen mit diesen neuen deutschen Truppen abfinden werden, bildet die schwere Sorge der Engländer. Sie fürchten, daß der Fall Warschaus auch Calais ihren Händen entwindet, Calais, das sie als Faustpfand für die französische Hörigkeit behalten möchten. Churchill hatte recht; im Osten ziehen drohende Wolken auf.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Unser U-Bootkrieg.

Wie die ‚Voss. Ztg.' erfährt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt.

Nach einer amtlichen Feststellung sind bis zum 25. Juli 229 englische, 30 andere feindliche und 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe (Handelsschiffe) versenkt worden. In welcher Weise unsere U-Boottommandanten den Krieg führen, muß die Londoner ‚Daily Mail' zugeben, indem sie berichtet, daß das Unterseeboot das amerikanische Schiff „Leelanaw" angerufen, gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen habe, in die Boote zu gehen und einen Teil ihrer Habseligkeiten mitzunehmen. — Und der ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant' meldet: Der norwegische Schooner „Poseidon", nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzukehren, freigelassen.

*

Kriegskosten und Frontlänge.

Die Londoner ‚Morningpost' schreibt in einem Leitartikel: Könnten wir dieselbe Kraft entfalten wie Deutschland, dann stünden wir jetzt am Rhein anstatt in denselben Laufgräben, in denen wir schon im Herbst saßen. Unter den größten Schwierigkeiten gelang es uns, die Laufgräben in einer Ausdehnung von dreißig englischen Meilen zu halten, während Deutschland nicht nur viele hunderte Meilen Front hält, dazu Belgien und ein großes, sehr wertvolles Stück Frankreichs, sondern auch noch furchtbare Angriffe ausführt. Die Lage ist gefährlich. Und dabei geben wir für die 30 englischen Meilen Laufgräben ebensoviel aus wie Deutschland für alle seine Fronten.

*

Die Hauptaufgabe des Großfürsten Nikolai.

Die meisten französischen Blätter erwarten nun Warschaus Fall und bereiten ihre Leser darauf vor. Major Crorieux schreibt im ‚Matin', Warschaus Besitz sei vom taktischen Gesichtspunkt nur eine Frage zweiten Ranges. Warschau habe nur als befestigter Brückenkopf des linken Weichselufers militärische Bedeutung. Worauf es jedoch in erster Linie ankäme, sei die Bewahrung der Schlagkraft des russischen Heeres. Glücklicherweise sei Großfürst Nikolai klug genug, diese Rücksicht allen anderen voranzustellen. — (Ob es ihm gelingen wird?)

Kampf bis aufs Messer.

Ein Artikel Menschikows in der ‚Nowoje Wremja' erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen, aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kriegsentschädigung und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slawentum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und eine Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt von China herabsinken würde; deshalb bleibe nur Kampf bis aufs Messer übrig.

Italienische Mißerfolge.

Die zweite Isonzo-Schlacht, die ungefähr acht Tage dauerte, hat nun einen Abschluß gefunden, der für die Italiener sehr ruhmlos genannt werden muß. Sie haben trotz ihrer ungeheuren Verluste nicht den geringsten Vorteil erreichen können und stehen genau an derselben Stelle wie vor der Schlacht. Der Angriff richtete sich diesmal mit besonderer Heftigkeit gegen den kleinen Raum Podgora—Selz, der unaufhörliche mit starken Kräften unternommene Angriffe aushalten mußte. Podgora liegt in kurzer Entfernung nordwestlich von Görz und bezeichnet ungefähr den nördlichen Endpunkt der heftigen italienischen Offensive, während Selz als das südliche Feld angesehen werden kann. Jeder Durchbruchsort auf diesem Raume wurde allmählich von den Italienern abgetastet, in der Hoffnung, irgendwo die schwache Stelle zu finden, wo ihnen das Kriegsglück hold sein würde. Aber die Österreicher hielten wacker Wacht, so daß auch diesmal der heißersehnte Erfolg, den die italienische Regierung nicht nur aus militärischen Gründen, sondern auch aus innerpolitischen notwendig braucht, ausblieb.

In den ersten Tagen der Schlacht richtete sich der Angriff vorzüglich gegen den Görzer Brückenkopf und das „Plateau von Doberdo", südwestlich von Görz, an der Bahn von Görz aus. Am 20. und 21. waren die Italiener vorübergehend bei Monte San Michaele, östlich von Sdraussina, im Vorteil, da es ihnen gelungen war, die Höhen zu nehmen. Aber sie sollten sich nicht lange ihres Sieges erfreuen. Denn schon wenige Stunden später eroberten die Österreicher das verlorene Gelände wieder unter der Führung des Generalmajors Boog zurück. Die Italiener hatten von ihrem Erfolge, den übrigens auch der österreichische Generalstabsbericht sofort erwähnt hatte, ein großes Aufheben gemacht. Aber General Cadorna hielt es nicht für nötig, später mitzuteilen, daß ihnen der Besitz wieder genommen wurde.

Auch in der nächsten Zeit war das Plateau von Doberdo das Ziel der heftigsten Artilleriebeschießung, desgleichen der Görzer Brückenkopf, wo die Italiener am 22. Juli nicht weniger als 10 Regimenter in der Richtung gegen Podgora angreifen ließen. Aber alle diese mit stets neuen und unverbrauchten Kräften unternommenen Vorstöße scheiterten und das Gelände blieb in den Händen der Österreicher. Am selben Tage versuchten die Italiener auch weiter südlich im Raume von Selz den Durchbruch zu erzwingen. Der tapfere ungarische Landsturm stand hier und empfing die Italiener so wenig freundlich, daß sie in den nächsten Tagen in diesem Raume nur sehr zaghaft anzugreifen wagten. Außer dem ungarischen Landsturm hat sich bei den Kämpfen die dalmatinische Landwehr noch hervorragend bewährt und oft starke überlegene Kräfte siegreich zurückgeschlagen. Schon am 24. Juli konnte der österreichische Generalstab melden, daß nach diesen heldenhaften Leistungen der wackeren österreichischen Verteidiger der volle Mißerfolg des zweiten italienischen Angriffes immer deutlicher werde. Die Angriffe wurden immer schwächer. Besonders bei Doberdo ließen die Italiener bereits den Angriffsgeist vermissen.

Aber auch an allen anderen Stellen zeigten sich die Österreicher den Italienern trotz deren zahlenmäßiger Übermacht bei weitem überlegen, so daß auch die gegen den Görzer Brückenkopf gerichteten Angriffe bald zusammenbrachen. Bei Selz konnten sie vorübergehend einen kleinen Teil der österreichischen Gräben besetzen, wurden aber bald durch einen Gegenangriff daraus geworfen. Der Ansturm gegen die küstenländische Front war also vergebens. Es hat sich auch hier wieder gezeigt, daß die zahlenmäßige Überlegenheit einer Truppe im Kriege nur nebensächliche Bedeutung hat. Der österreichische Soldat ist dem italienischen so weit überlegen, daß ein ernsthafter Erfolg der Italiener nicht zu erwarten ist. Bei gleicher Truppenstärke ist das italienische Heer nur Niederlagen ausgesetzt. (Zensiert O. K. i. d. M.)

Politische Rundschau.

Rußland.

*In Moskau soll ein Kongreß des Städtebundes zur Beratung über die Bekämpfung der Lebensmittelnot stattfinden, die in manchen Städten außerordentlich scharf auftritt und für die ärmeren Schichten unerträglich geworden ist. Bei ihren Bemühungen um Linderung der Not stießen die einzeln vorgehenden Stadtverwaltungen auf unüberwindliche Schwierigkeiten; sie litten unter beständigem Geldmangel und hatten fortgesetzt Schwierigkeiten durch Regierungsmaßnahmen. Deshalb soll jetzt in ganz Rußland eine Gesamtorganisation der Städte geschaffen werden.

Balkanstaaten.

*Trotz des jüngsten Dementis erhält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Anfang nächsten Monats eine Begegnung der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland in Begleitung ihrer Minister des Äußern stattfinden werde. Die Presse behauptet, daß diese Zusammenkunft keinerlei aggressiven Charakter habe, sondern sich ausschließlich mit der Bildung eines neuen Balkanblocks befassen werde.

*Das ‚Hamburger Fremdenblatt' meldet aus Lugano: Die Londoner Meldung über den angeblich schon erfolgten Abschluß eines bulgarisch-türkischen Abkommens macht in Rom tiefen Eindruck. Die römischen Regierungskreise teilen anscheinend nicht die Hoffnung der Presse, daß es gelingen werde, Bulgarien zugunsten des Vierverbandes dadurch umzustimmen, daß man den bulgarischen Ansprüchen auf Mazedonien nachgebe. Der bulgarische Gesandte in Rom erklärte, man habe in Sofia die Überzeugung, daß Serbiens Widerstand auch dort fortdauere, so daß selbst die Nachgiebigkeit des Vierverbandes gegenüber allen bulgarischen Wünschen nutzlos sein werde.

*‚Az Est' meldet aus Sofia: Der hiesige russische Gesandte Sawinsk ist aus Nisch, wo er im Auftrage seiner Regierung versuchte, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolglos zurückgekehrt. Serbien hat gegen seine Anträge offen Stellung genommen.

*Die Stimmung in Serbien ist sehr flau. Man spricht von Rücktrittsabsichten des Ministerpräsidenten Paschitsch.

Amerika.

*Reuter meldet aus Port-au-Prince: Meuternde Regierungstruppen griffen den Palast des Präsidenten von Haiti an, der sich in die französische Gesandtschaft flüchtete. Der Gouverneur suchte Zuflucht in der Gesandtschaft der Republik Domingo. Er hatte bei Ausbruch der Revolte sämtliche politischen Gefangenen, die sich in den Händen der Regierung befanden, hinrichten lassen, 160 an der Zahl. Unter den Opfern befand sich auch der frühere Präsident Zamor. Als die Meuterer von diesem Massenmord hörten, steigerte sich ihre Wut; sie drangen in die Gesandtschaft Domingos ein, griffen den Gouverneur und erschossen ihn. Alsdann begaben sie sich zur französischen Gesandtschaft und bedrohten auch den Präsidenten mit Erschießen.

Gleiches Maß.

16] Roman von A. L. Lindner.

(Fortsetzung.)

Der Gedanke stachelte alles auf, was an wilder Leidenschaft in ihm war. Mit einem Sprung hatte er sie eingeholt und ihr den Weg verstreten.

„Klara," seine Stimme klang rauh und fremd.

„Lassen Sie mich vorbei, Herr Professor," sagte sie, so ruhig sie vermochte.

Er lachte kurz auf, mit einem Ausdruck in den Augen, der ihr Furcht machte, aber sie nahm sich zusammen, um es sich nicht merken zu lassen.

„Hab' ich deshalb tagelang auf dich gewartet, um mich wie einen Schuljungen fortschicken zu lassen?" Er nannte sie noch immer „du". „Klara, verzeih mir. Ich kann dies nicht ertragen, es macht mich irrsinnig. Ich kann dich nicht lassen," rief er und faßte nach ihrer Hand. Alles, was er sich in diesen Tagen zurechtgelegt hatte, kam jetzt in überstürzender Hast von seinen Lippen. Es war dasselbe wie damals in seiner Wohnung, nur noch leidenschaftlicher, gequälter, mehr als ein Betteln, als ein Bitten zu nennen. Endlich hielt er inne, atemlos, gespannt. —

„Warum quälen Sie sich und mich so? Ich habe Ihnen gesagt, was zwischen uns steht," sagte sie müde. „Lassen Sie mich gehen, dies übersteigt meine Kräfte."

Sie riß ihre Hand los und versuchte wieder an ihm vorbeizukommen.

„Wenn du mir meinen Ring auch zurückgegeben hast, ich trage den deinen noch."

Sie zuckte die Achseln.

„Daran kann ich Sie nicht hindern."

Ihre Kälte, sei sie nun angenommen oder wirklich, brachte ihn um den Rest seiner Selbstbeherrschung.

„Mach mich nicht rasend. Glaubst du, daß du mich so leichten Kaufes los wirst? Ich lasse dich nicht. Sieh zu, was du vermagst."

Mit einem Ruck hat er sie an sich gerissen, sinnlos vor Aufregung, und seine Arme schlossen sich um sie wie Eisenklammern. Sie wehrte sich verzweifelt, es half ihr nichts.

„Es ist mir ganz gleich, was aus uns beiden wird," raunte er. „Du bist in meiner Macht, siehst du nun, daß ich nicht so kurzweg abzuschütteln bin?"

Dann wieder weich werdend: „Klara, sei barmherzig! Sei mein, mein lebenlang will ich's dir danken."

„Nie, nie," ächzte sie atemlos. „Es sei denn, daß ich auch ein Menschenleben auf dem Gewissen habe. Eher nicht."

Abermals versuchte sie, sich von ihm loszuringen. Seine Augen funkelten dicht über den ihren mit einem Ausdruck, den sie nie darin gesehen.

„Hilfe," rief sie unwillkürlich in jäher Angst vor ihm.

Dieser Ruf brachte ihn wieder zur Besinnung und Vernunft zurück. Ein Widerwille vor sich selbst, vor der ganzen brutalen Szene schüttelte ihn. Unbewußt ließ er sie los.

„Ich glaub' wahrhaftig, ich bin schon verrückt," murmelte er. Aber sie hörte nicht auf ihn. Wie gejagt bog sie in den nächsten Weg ein und war verschwunden.

Vorübergehende sahen an diesem Abend noch lange Licht in des Professors Arbeitszimmer. Bogen auf Bogen füllte sich unter seiner Hand. In den flehentlichsten Ausdrücken bat er Klara um Verzeihung wegen seiner Maßlosigkeit. Noch einmal versuchte er, sie wiederzugewinnen. Es war ein Brief, der wohl imstande war, zu rühren. „Ich will warten, so lange du willst. Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß ich dich mit keiner Silbe wieder drängen will, nur laß mir Hoffnung, sag' mir, daß du mich nicht für immer aufgegeben hast."

Mitternacht war längst vorüber, als er den Brief zur Post trug. Morgen, bei der ersten Bestellung würde sie ihn erhalten und dann — —

Aber der Vormittag verging, der Nachmittag, der Abend, und keine Antwort kam. Der langen, ruhelosen Nacht folgte ein zweiter Tag, aber auch dieser brachte keinen Brief, dafür aber etwas Unerwartetes, einen Besuch von Frau Knorring. Bei ihrem Anblick schreckte Olden von der Chaiselongue empor, auf der er mit müdem Kopf und matten Pulsen gelegen hatte.

„Tante Emma, was ist geschehen? Ach, ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau —"

„Sagen Sie nur ruhig Tante Emma," antwortete sie freundlich. „Sie wundern sich über mein Erscheinen — es wollte sich aber mit meinem Gewissen nicht vertragen, Sie hier so ganz sich selbst zu überlassen. Lieber Freund, wie sehen Sie nur aus? Sie müssen krank sein," setzte sie mit besorgtem Blick auf sein fahles Gesicht und seinen vernachlässigten Anzug hinzu.

Er schob ihr einen Sessel zurecht und fuhr hastig mit der Taschenbürste über sein Haar.

„Ich bin nicht krank, Unkraut vergeht nicht. Diese letzten Tage sind nur etwas zu viel für mich gewesen," sagte er mit erzwungenem Lächeln hinzu. „Aber vor allem: Wie steht es mit Klara? Ist sie mir sehr böse? Ich fürchte, ich habe mich vorgestern ganz unverantwortlich gegen sie benommen."

Frau von Knorring sah vor sich hin.

„Es freut mich Ihretwegen von Herzen, daß Sie das selbst einsehen," sagte sie.

„Ich will mich gewiß nicht entschuldigen," fuhr er lebhaft fort, „aber wenn alle Nerven dermaßen in Aufruhr sind, wie bei mir, so —"

„Ich kann mir das denken, und ich mache Ihnen auch keine Vorwürfe. Dies ist eine schwere Zeit für Sie gewesen, ganz besonders bei Ihrem Naturell. Ich wünsche nur, daß ich Ihnen bessere Botschaft zu bringen hätte."

Seine Finger schlossen sich krampfhaft um die Armlehne seines Stuhls.

„Was ist? Was wollen Sie mir sagen?"

„Ich fürchte, lieber Freund," sagte sie in ihrem sympathischen Ton, „Sie müssen alle Hoffnung aufgeben. Ich habe noch einmal mit Klara gesprochen und gefunden, daß sie unter keiner Bedingung in eine Verbindung mit Ihnen willigen wird. „Er ist der Mörder meines Bruders, solche Tat verjährt nicht." Dabei bleibt sie und läßt es sich nicht ausreden. Die vorgestrige Szene hat dann vollends alles zunichte gemacht. Es tut mir so herzlich leid, daß ich's Ihnen sagen muß, aber — sie schickt Ihnen durch mich Ihren Brief zurück."

Die Krieger-Ehrenallee.

Auf dem Hamburger Friedhof.

Mehr als anderswo kommt die im Entstehen begriffene Ehrenallee für die Gefallenen auf dem Hamburger Friedhof bei Ohlsdorf zur Geltung. Handelt es sich hier doch um den größten und schönsten Friedhof nicht nur Deutschlands, sondern vielleicht der ganzen Welt. Zwar gelten allgemein für die berühmtesten Grabstätten die Friedhöfe zu Buenos Aires und zu Genua, die einander im Charakter sehr nahe stehen. Mächtige Cypressenalleen beschatten ernst das dichte Gewirr bunter Grabdenkmäler mit Blumen, Büsten und Photographien der Verstorbenen. An sich ein recht kunterbunter Eindruck, der mehr verwirrt als erhebt. Mögen einzelne Grabdenkmäler darin noch so schön sein, immer werden sie durch die Aufdringlichkeit der Mehrzahl übertönt, und besonders der Friedhof zu Genua verdankt seinen Weltruf weniger der eigenen Schönheit als dem unvergleichlichen Meeresrundblick, den man von seiner Höhe aus genießt.

Der Ohlsdorfer hat nun allerdings keine bestechende Aussicht in die Weite. Er ist ganz in sich abgeschlossen gleich einem paradiesischen Gefilde, alles Schöne liegt in ihm selbst. Er läßt sich auch mit keinem anderen Friedhof vergleichen. Man kann stundenlang darin wandeln und glaubt sich bald in einem großen einsamen Walde, bald in einem schön gepflegten Park, bald in wahrhaft überirdisch anmutenden Gefilden von Blumen und Rosenbäumchen zu sein, deren Duft und Anblick die Sinne berauscht. Fast darin verloren tauchen vereinzelte Grabsteine oder kleine Gräberplätze auf. All die weiten Flächen überdeckt ein dichter Baumesschatten, durchbrochen von herrlichen feierlichen Rotbuchenalleen. Nur traumhaft erinnern die verstreuten Gräber darunter an Tod und Sterben, während von blumenübersäter Terrasse der segnende Christus die Auferstehung kündet. Längst den Waldungen ziehen sich feierlich starre Hecken und pyramidenförmige Cypressen hin. Das Ganze macht den Eindruck griechisch-heiteren Ernstes.

Natürlich durchkreuzen den großen Friedhof nach allen Richtungen bequeme Fahrstraßen mit Wegweisern zu den verschiedenen Kapellen. Die schönste davon ist wohl eine Kapelle, neben der die 170 Opfer des seinerzeit gesunkenen Dampfers „Priamus" ruhen; eine weihevolle Grabstätte, die jenen auf einer Vergnügungsfahrt verunglückten Sozialistenverein birgt. Es sollte damals von Parteigenossen eine politisch-symbolische Figur gesetzt werden, doch triumphierte über alles Parteiwesen die Feierlichkeit des stillen geweihten Friedhofes, sodaß man sich für eine Statue des segnenden Christus entschloß.

Wer heute zu der neu errichteten Krieger-Ehrenhalle will, muß zuerst den ganzen herrlichen Friedhof durchwandern, an dessen äußerstem Ende sie sich befindet. Wie vom lauschigen Waldessaume aus scheint sie in die Haide zu führen, von prächtigen Rosenbäumchen begleitet. Sie mündet in den eben abgegrenzten Friedhof der Gefallenen mit langen frischen Gräberreihen, auf denen die Gärtner dabei sind, bunte Blumen zu pflanzen. Es ist eine Eigentümlichkeit der Ohlsdorfer Grabanlagen, daß sie nicht wie anderwärts hügelig aufgeworfen werden, sondern sich nur durch kleine blumenbesäte Furchen von der Umgebung abheben. So auch die Soldatengräber, die dicht mit blauen und roten Blümchen besät, sich seitlich durch einen handbreiten Strich nackter Erde voneinander abtrennen. Sind die Kreuze auch noch primitiv, so schmückt doch jedes Grab ein kleines Fähnchen mit einem von liebenden Herzen gespendeten Ausruf oder Spruch sowie das Datum und den Ort der Schlacht, in der sie zu Tode getroffen wurden.

Wohl die meisten, die heute den Friedhof betreten, gehen ein Weilchen zu den Gräbern dieser teilweise fern von der Heimat schlummernden Helden. So trifft man dort nach langer einsamen Wanderung immer auf innerlich bewegte Menschengruppen, die den Verlust des unbekannten Landeskindes zu ihrem eigenen Schmerze machen und an seinem Grabe für die eigenen im Felde stehenden Angehörigen beten. Zufrieden jedoch, den tapferen Kriegern eine so würdige Ruhestätte zu bereiten, blickt der Hamburger um sich, und in der Tat macht die hohe Schönheit dieses Friedhofes die Bitternis des Todes vergessen, zumal wenn man auf dem Rückwege die vom Flusse durchzogenen Rosengärten, umgrenzt von dunklen weiten Alleen, herüberwinken sieht, die uns von paradiesischer Pracht zu künden scheinen.

Von Nah und Fern.

Ein Denkmal für das deutsche Kreuzergeschwader in Chile. Da sich die Hauptereignisse der ruhmvollen Tätigkeit unseres Kreuzergeschwaders in der Nähe der chilenischen Küste abgespielt haben, gedenken die Deutschen Chiles den Tapferen des Geschwaders in Chile ein Denkmal zu setzen. Die Verwirklichung dieses Gedankens haben die Deutschen Turnvereine Chiles übernommen. Die für das Denkmal erforderlichen Bausteine in Gestalt von Felsblöcken (Findlingen) werden von den verschiedenen Turnvereinen beschafft, indem sie diese Blöcke suchen und eigenhändig bis zur nächsten Ortschaft befördern. Errichtet wird das Denkmal, das als eine Schöpfung aller Deutschen Chiles gedacht ist, im Garten des dem Deutschen Hospitalverein in Valparaiso gehörenden Krankenhauses.

Wucherpreise für Milch. Der Magistrat in Richtenberg in Pommern hat an die Ackerbürger folgendes Schreiben gerichtet: „Es ist hier angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter Milch 20 Pf. verlangen. Nach Mitteilung der hiesigen Molkerei gehören zur Herstellung von einem Pfund Butter zurzeit bei der mageren Beschaffenheit der Milch 15 Liter. Danach müßte also bei 20 Pf. pro Liter Milch die Butter 3 Mk. kosten. Da das Pfund Molkereibutter 1,90 Mk., die Hofbutter 1,80 Mk. kostet, so ist der Wert für das Liter Milch auf höchstens 14 Pf. zu bemessen. Der Preis von 20 Pf. ist ein Wucherpreis." Der Magistrat droht mit Zwangsmaßregeln, falls nicht innerhalb drei Tagen der Preis heruntergehen sollte.

Zwei Personen vom Blitz getötet. Durch Blitzschlag getötet wurde bei einem in Alt-Döberitz bei Regenwalde niedergegangenen Gewitter ein dort beschäftigter kriegsgefangener Russe und der Knabe des Arbeiters Laes, die beide auf einem Gutshofe Schutz gesucht hatten. Ein zweiter Knabe in der Nähe kam mit dem Schrecken davon.

Das Eiserne Kreuz bei den Elsässern. Die Zeitung „Der Elsässer" hat eine Liste der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Elsässer aufgestellt. Nach dieser Liste sind im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges bereits 3000 Elsässer ausgezeichnet worden.

Beim Rettungswerk ertrunken. In Amsee bei Hohensalza kenterte auf dem See ein Boot, in dem sich der auf Urlaub zu Hause befindliche Bootsmannsmaat Gustav Blessin, Sohn eines Hohensalzaer Ziegeleibesitzers, mit einer Anzahl Kinder befand. Als Blessin eines der Kinder ans Land retten wollte, ging er unter und ertrank. Die Kinder wurden gerettet.

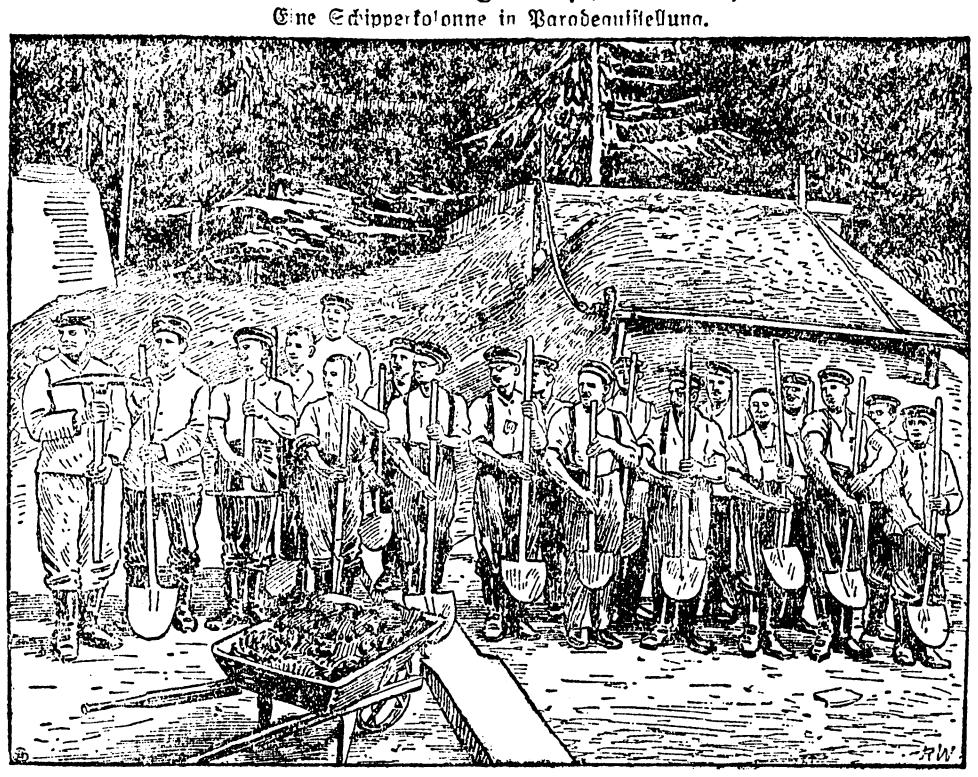
Brotmarkenunterschlagungen. In Augsburg ist der erste Fall eines krassen Brotmarkenunterschleifes aufgedeckt worden. Der Lehrling eines Bäckermeisters stahl seinem Lehrherrn mehr als 6000 Brotmarken und verkaufte sie gegen Geld an verschiedene Personen, darunter auch gutsituierte Leute. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlerei eingeleitet worden.

Absturz beim Edelweißsuchen. Beim Edelweißsuchen auf dem Pic Rupnux stürzte ein Füsilier des Thurgauer Bataillons von einer Felswand 50 Meter tief ab und blieb tot liegen.

Explosion in einer englischen Luftschiffhalle. In der Luftschiffhalle im Londoner Distrikte Wormwood Scrubs ereignete sich, wahrscheinlich infolge des Entweichens von Gas, eine Explosion, durch die drei Personen getötet und zwanzig verletzt wurden.

Deutsche Armierungstruppen im Felde.

Eine Schipperkolonne in Paradeaufstellung.



Es ist schon öfters von den sogenannten Armierungssoldaten und Armierungsbataillonen die Rede gewesen, über deren Tätigkeit umfassend wohl erst nach dem Kriege Veröffentlichungen erwartet werden können. Indessen tritt heute schon auf allen Fronten ihre Tätigkeit so zutage, daß ersichtlich ist, zu welcher Bedeutung diese Leistungen gediehen sind. Alle aus verschiedenen Gründen zum Dienst mit der Waffe nicht tauglich Befundenen wurden für den langen Stellungskrieg mit in Feindesland zu sehr wichtigem Dienst berufen. Man nannte den einzelnen einen Armierungssoldaten; denn der Hauptzweck dieser ganzen Truppe beruht darin, die fechtende Truppe in der Art zu entlasten, daß das aufreibende, gleichzeitige Kämpfen und Schanzen allmählich eingeschränkt wurde zugunsten einer ausgiebigeren Ruhe nach langer Kampfzeit. Man hätte sie mit einem deutschen Worte Schanzarbeiter nennen können, aber das bloße Schanzen ist keine erschöpfende Bezeichnung für ihre Tätigkeit. Sie sollen möglichst alle die Arbeiten übernehmen, die den Soldaten außer der Bekämpfung des Feindes mit der Waffe sonst oblagen, den gesamten Arbeitsdienst. Wegebau, Transport von Material, Munition und Vorräten in Geländeabschnitten, in denen Tragtiere nicht mehr Verwendung finden können. Beim Bahnbau, Baracken- und Unterkunftsbau, bei Anlage von Wasser- und elektrischen Leitungen, kurz bei all den Arbeiten, die die Vielgestaltigkeit der Bedürfnisse im Stellungskrieg erfordert, haben sie eine vorzügliche, jetzt nicht mehr zu entbehrende Hilfe gebildet. Daß sie oft mit in den Gefechtsbereich geraten und Tote und Verwundete haben, ist vorgekommen; aber aus dem Munde des Oberkommandierenden haben wir gehört, daß sie sich ausnahmslos bei solchen Gelegenheiten so tapfer benommen haben, daß man ihnen die höchste Anerkennung aussprechen muß.

Eine zeitgemäße Menagerie.

Amerikanische Zeitungsglossen.

Tiere, wie sie selbst bei Hagenbeck nicht zu finden sind, hat ein amerikanisches Blatt zusammengestellt; es befinden sich da folgende Exemplare:

Der Löwe — dessen Anteil jede Macht des Vierverbandes für sich beanspruchte, als sie noch an ihren Sieg glaubte.

Der Bock — den England geschossen hat, als es Deutschland den Krieg erklärte.

Der Bär — dessen Fell die Alliierten zu früh verteilt haben.

Der Hund — auf den die Russen bereits gekommen sind.

Die Katze — für die alle Offensiven des Herrn Joffre waren, sind und sein werden.

Der Hahn — der Amerika im Munitionskorbe der Alliierten ist.

Das hohe Pferd — auf dem Churchill so lange gesessen hat, bis er herunterfiel.

Der Kater — der sich schon lange bei den Belgiern gemeldet hat.

Der Floh — den Grey den noch Neutralen ins Ohr setzen möchte.

Das Hühnchen — das Deutschland mit England zu pflücken hat.

Der Hase — dessen Panier die Russen andauernd ergreifen.

Die Wölfe — mit denen die Engländer nun heulen müssen.

Die Laus — die man keinem Russen in den Pelz zu setzen braucht.

Die Grillen — die der König Albert von Belgien jetzt fängt.

Die Schlange — die der Dreibund zu lange am Busen genährt hat.

Der Kuckuck — zu dem die Deutschen alle neutralen Waffenlieferanten wünschen.

Die Spatzen — die den schließlichen Sieg der Deutschen von allen Dächern pfeifen.

Die Tauben — deren Ohren man vergebens Vernunft predigt.

Die Ratten — die das sinkende Schiff verlassen.

Der Geier — der die Kriegshetzer holen soll.

Die Kuh — auf deren Haut es nicht geht, was die Alliierten alles zusammenlügen.

Gerichtshalle.

Köln. Das außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln verurteilte den Krankenpfleger Anton Clever aus Federrat bei Mülheim a. Rh. wegen Brandstiftung zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Clever hatte einen Korndiemen seines Nachbars nachts in Brand gesteckt, um zu verhüten, daß dieser in der Frühe das Getreide dresche, weil er dadurch im Morgenschlafe gestört wurde. — Bei der Urteilsverkündung wurde hervorgehoben, daß es besonders in der gegenwärtigen Kriegszeit eine der ruchlosesten Taten sei, Frucht, deren das Vaterland bedarf, zu vernichten. In gewissen Fällen kann Brandstiftung zur Kriegszeit übrigens laut § 4 des Einführungsgesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch auch mit dem Tode bestraft werden.

Goldene Worte.

So sehr auch der Mensch für den Menschen das Erste und Wichtigste ist, so gibt es gerade nichts gegenseitig mehr Beschränkendes als die Menschen, wie sie, eng zusammengedrängt, nur sich im Auge haben. W. v. Humboldt.

Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Schiller.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.D.H., BERLIN.

„So hat sie ihn nicht mal gelesen?"

Frau von Knorring schüttelte den Kopf.

„Sie bat mich, es zu tun, für den Fall, daß noch irgend etwas Geschäftliches darin stünde," sagte sie und legte teilnehmend ihre Hand auf die seine. Über Oldens Gesicht zuckte es.

„Wenn ich sie wenigstens noch einmal sehen könnte!" murmelte er.

Sie hob abwehrend die Hand.

„Es würde nur eine neue Aufregung bedeuten und doch zu nichts führen. Ich könnte es nicht verantworten, die Hand dazu zu bieten. Übrigens — und das wollte ich Ihnen eben sagen, ehe Sie es von anderer Seite erfahren: Klara ist gestern abgereist."

Er fuhr auf. „Fort? Wohin?"

„Ruhig, ich bitte Sie. Sehen Sie denn nicht, daß es gar nicht anders ging? Dieser Zustand der Dinge ist ja unhaltbar. Sie würden beide daran zugrunde gehen. Getrennt werden Sie am ersten die Ruhe wieder finden, die besonders Ihnen für Ihr Amt unerläßlich ist."

„Ich überlebe das nicht."

„Doch, Sie werden es, lassen Sie sich nur Zeit, und vergessen Sie nicht, daß Sie auf jeden Fall an mir eine Freundin haben, die herzlichen Anteil an Ihnen nimmt. Auftritte, wie der von neulich, dürften sich nicht wiederholen, und trotz aller guten Meinung, die ich von Ihnen habe, traue ich Ihnen in dem Stück nicht so ganz. Sie sind hier gebunden, also war es unvermeidlich, daß Klara ging."

„Sagen Sie mir wenigstens, wo sie ist," sagte er mit zusammengebissenen Zähnen.

„Ich fürchte, ich darf das nicht, lieber Freund. Viel besser, Sie wissen es gar nicht. Sie würden es ja doch nicht lassen können zu schreiben, und der nutzlosen Pein wäre kein Ende. Ich will Ihnen nur verraten, daß sie zu entfernten Verwandten von mir nach Norddeutschland gegangen ist. Ich hoffe, daß die Seeluft ihre armen, arg erschütterten Nerven wieder zurecht bringen wird. Sie können mir glauben, daß diese Tage ihr noch schlimmer mitgespielt haben als Ihnen. Sie sollten übrigens nun auch ein paar Wochen Urlaub nehmen, lieber Professor, bis sich das ärgste Leutegerede beruhigt hat. Glauben Sie mir, es würde Ihnen gut tun. Sie würden dann das Leben wieder mit neuem Mut anfangen. Wie denken Sie darüber?"

Frau von Knorring sprach in dieser Weise noch ein Weilchen auf Olden ein. Er tat ihr so namenlos leid, sie mochte es sich kaum merken lassen wie sehr, und fand in ihres Herzens Grunde, daß Klara die Unversöhnlichkeit zu weit triebe. Endlich aber versagte selbst ihre gute Beredsamkeit gegenüber Oldens Schweigsamkeit. Sie ward zuletzt sogar zweifelhaft, ob ihr längeres Bleiben ihm überhaupt nur angenehm sei. Mit verschränkten Armen saß er ihr regungslos gegenüber und außer einem gelegentlichen Ja oder Nein war nichts aus ihm herauszubringen. Er war ja bis zu seiner Verlobung immer ein stiller Einsiedler gewesen, vielleicht würde er besser mit sich selbst fertig werden, wenn man ihn allein ließ, dachte sie endlich.

Olden seufzte nach ihrem Fortgang in der Tat erleichtert auf. Nur noch mit höchster Anstrengung hatte er sich selbst zu dieser geringen Teilnahme an der Unterhaltung gezwungen. Gott sei Dank, daß man wieder allein war, dachte er, indem er sich auf seine Chaiselongue zurückwarf. Doch nicht lange, so stand er wieder auf, nahm einen Schlüssel aus seinem Pult, zündete eine Lampe an und stieg in die Räume hinauf, die für Klara bestimmt gewesen waren.

Hier war seit Tagen nicht gelüftet. Die neuen Stoffe, das frische Holz hatten die Zimmer mit einem unangenehmen schweren Geruch erfüllt, der ihnen etwas Ödes, Unbewohntes gab. Er setzte die kleine, niedrige Studierlampe auf den nächsten Tisch und sah sich um. Das Licht fiel nur auf die nächsten Gegenstände und ließ alles andere in kaltem Halbschatten. Wie hatte er alles so traulich für sein Weib eingerichtet, hier hätte mit ihr das Glück seinen Einzug halten sollen. Aber wo war sie und wo war das Glück? Verschwunden, verloren auf immer. Es lag etwas im Anblick dieses öden Heims, das ihm mehr wie alles andere das Geschehene vergegenwärtigte und ihm wie mit Messern durchs Herz fuhr. Niemals würde sie kommen, um zu sehen, was seine Liebe ihr bereitet, niemals mehr ihr Haupt an seine Brust schmiegen.

Ihre liebe Stimme, ihre holde Gegenwart — er hatte sie alle verloren. Selbst an seinem dreimal verfluchten Duelltag hatte er nicht mehr gelitten als heute. Er hatte oft geglaubt, daß er in den langen einsamen Jahren schon die Strafe für sein unbedachtsames Spiel mit einem Menschenleben getragen habe, nun fand er, daß die Vergeltung in Wahrheit erst jetzt über ihn gekommen war.

Er hatte so die Empfindung, als habe er ein Totenzimmer betreten, als müsse er irgendwo eine aufgebahrte Leiche finden. Und dann fiel sein Blick auf die Wand, von der Klaras Bild auf ihn herabblickte, lächelnd mit dem Ausdruck vollen bräutlichen Glückes in den ernsten Augen. Der Abstand zwischen dem Sonst und Jetzt kam ihm schneidender als je zuvor ins Bewußtsein.

Einen Augenblick kämpfte er noch, aber er war ja allein, er durfte sich ja gehen lassen. So warf er sich auf eine Causeuse unterhalb des Bildes nieder, und den Kopf in die Arme gedrückt, wie von einem Krampf geschüttelt, weinte er, wie er vielleicht in seinen Kinderjahren kaum geweint hatte.

5.

„Nun, Männi, wie ist's gegangen, was bringst du nach Hause?" fragte Frau Elise Zur Heyden den heimkehrenden Gatten. Der Gutsherr nahm die Flinte von der Schulter und reichte dem Diener die ziemlich schlaffe Jagdtasche. „Tragen Sie das nur in die Küche, Friedrich."

Dann wandte er sich wieder seiner Frau zu.

„Wenn man nicht eben doch hinaus müßte, um die Augen überall zu haben, die paar Hühner wären den Gang nicht wert gewesen; 's ist das miserabelste Rebhühnerjahr, dessen ich mich je erinnere. Ich glaube nicht, daß wir mehr als vier oder fünf Völker auf der ganzen Feldmark haben. Die ungünstige Witterung im Frühjahr ist schuld daran. So hat man überall seinen kleinen Verdruß. Der neue Fuchs lahmt auch, sagte mir Reisner eben, er hat vorhin etwas für ihn zum Einreiben geholt."

GM 16 (Fortsetzung folgt.)

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit **Schwarzkopf-Shampoon** (Paket 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seidenartigen Glanz und üppige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man regelmässig Kopfhaut und Haare mit **„Perzyd-Emulsion"**, Flasche M. 1.50. Probefl. 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Blatzheim
in
„Pflaume als Infanterist".
einheit. Spiel a. d. Jetztz

Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Park. 75
1. Park. 1.00, Logen 1,50.

Lieferung gegen Monatsraten von 3 Mark an, ohne Anzahlung, 5 Tage z. Probe. Ill. Katalog K gratis u. frei.
Mora G.m.b.H. Postf. Breslau 2 998

WYBERT-TABLETTEN
Achtung!
Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Reklamemarken! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich.

Buchführung
einfache 15 Mk. | dopp., ital. od. amerik. **20 M.**
Einzelunterricht u. praktisch
Auswärts brieflich
lehrt E. Neumann, Bücher-Revisor, Breslau, Schuhbrücke 59/60. Tel. 7930 u. 10261.

Spiritus-
Tisch- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Strohhüte
für Damen, Herren u. Kinder,
billigst in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neben d. Hofk.
Strohhüte werd. modernisiert.

Dienst- u. Arbeitsbücher
empfiehlt
Dodeck's Buchdruckerei,
Bahnhofstrasse 12.

Bar Geld
an Personen jeden Standes a. Schuldsch., Mob., Wechs., Police 2c. schnell diskret ohne Bürgen. Ratenzurückzahlung. Rückporto erbeten **P. Wolff, Liegnitz,** Goldbergerstr. 5. Tel. 1207.

Blütchen
Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. Zu haben bei:

Persil
alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges $^1/_4$—$^1/_2$ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende
GEBRAUCHS-ANWEISUNG:
Man löse Persil in **kaltem** Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Hopf & Görcke Böhm Schankbier **Hopf-Bräu** Flasche 10 Pfennig

Empfehle:
Visitenkarten von 50 Stück an in eleganten Karton verpackt, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen in kürzester Frist. Am Lager fertig zum Verkauf: Einladungskarten zur Taufe und zur Hochzeit (auch Todes-Anzeigen).
Gratulationskarten zum Geburtstage, z. Verlobg., Hochzeit und Silberhochzeit, ferner Trauerkarten.
Küchenspitze, Auslegepapier und Reisszwecken, Butterbrodpapier in Rollen zu 100 Blatt, in einzelnen grossen Bogen, Pergamentpapier zum Verbinden von eingelegten Früchten.
Federkasten in grosser Auswahl, Federhalter, Schul- u. Büro-Federn.
Schiefertafeln, poliert u. einfach, Schieferstifte und Tafelschwämme.
Schul-Tornister in verschied. Preislagen, Brieftaschen usw.
Sämtl. Tinten wie Reichs-, Schul- und voilette Salontinte, auch die 10 u. 15 Pfg.-Flaschen mit Patent Griffkork versehen, beim Oeffnen kein Beschmutzen der Hände, Flüssigen Gummi, Fischleim, Ausziehtuschen, rote u. blaue Tinten, Stempelfarbe, Stempelkissen, Brief- u. Pack-Sieglack.
Hektographenblätter in Quart- u. Kanzleiformat, Hektographentinte.
Schreibhefte, vorschriftsmässig, im Dutzend billiger.
Schul- u. Zeichenbleistifte in allen Härtegraden.
Zeichenbloks, Radiergummi für Schüler u. Architekt.
Schultuschkasten mit den 6 Grundfarben, hierzu auch einzelne Farben, ferner Leonhardis flüssige Aquarellfarben, 6 Grundfarben vereint zu einem Farbkasten für 60 Pfg., Holzkohle.

E. Dodeck, Bahnhofstr. 12
Buchdruckerei & Papierhandlung.

Für die aus Anlass meines 25jährigen
Fahr-Jubiläums
übersandten Geschenke, Blumen und Glückwünsche sage ich, zugleich im Namen meiner lieben Frau, allen Spendern herzlichsten Dank.
Gustav Becker,
Kgl. Lokomotivführer a. D.

Waldsanatorium bei Landeck in Schlesien
„Germanenbad"
Alle neueren Kurmittel. Individ. Behandlung für chronische Kranke und Erholungsbedürftige. Leit. Arzt Sanitätsrat Dr. Monse. — Herrlichste Gebirgslage. — Prospekt durch die Verwaltung.

Taschenfahrpläne
sind für 10 Pfennig in der Expedition, Bahnhofstraße 12 zu haben.

Pergamentpapier
zum
Fruchtkrausen
verbinden empfiehlt
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Ein freundliches
möbliertes Zimmer
bald zu vermieten. Off. unter 42 in der Exped. d. Ztg.

Atelier
moderner
Gebisse u. Plomben
Franz Kuhlmey
Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
Sprechstunden: 7—8 Uhr.
Telephon 3419.
Auswärtige Patienten werden in einem Tage abgefertigt.

60 Pf.-Gutschein.
Jeder Leser hat bei Abgabe dieses Gutscheines oder bei postfreier Zusendung desselben das Recht, unter der Rubrik „Kleine Anzeigen" eine Anzeige in der Grösse von
3 Zeilen gratis
zu inserieren.
Breckauer Zeitung.

Inseraten-Text: